

Zeitschrift:	Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera
Band:	24=44 (1878)
Heft:	35
Artikel:	Instruction betreffend das Feuergefecht der Infanterie : Complement der Schiesstheorie von Oberst Rudolf Merian
Autor:	Merian, Rudolf
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-95360

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von der Laffete abgenommen werden und nur bei kleinen Ortsveränderungen benutzt werden. Auch beim Schuß sollten sie den Boden nicht berühren. Als Vortheile sollen sich ergeben: Erleichterung der Laffete, Ersparung an Tragthieren, einfachere Lafsetirung, Ermöglichung der Anwendung größerer Caliber und Pulverladungen, Verminderung des Rücklaufes. Der Herr Verfasser bemüht sich auch nachzuweisen, daß das Verladen auf Saumthiere die geeignete Transportart, und Gabeldeichsel und Proße beim Gebirgsgeschütz unzweckmäßig seien. — Die Schrift scheint die Prüfung der Fachmänner zu verdienen.

Instruction betreffend das Feuergefecht der Infanterie.

Complement der Schießtheorie von Oberst Rudolf Merian.

(Schluß.)

3. Spezielle Vorschriften betreffend das Feuer gegen Artillerie und Cavallerie.

Die Tragweite, Trefffähigkeit und Flugbahngarbe unserer Gewehre und Stutzer sind der Art, daß auf 800—1200 Meter gut geleitete und im Terrain gedeckte Infanterie einer oder selbst mehreren vereinigten Batterien sehr viel Schaden thun, ja unter günstigen Umständen sie in kurzer Zeit zum Abfahren zwingen kann; ebenso ist die Artillerie sehr gefährdet, wenn sie beim Auf- oder Abfahren auf mittlere Distanzen (500—400 Meter) von der Infanterie überraschend beschossen wird. Gegen im Feuer stehende Batterien soll daher die Infanterie suchen, in kleineren Schwärmen (Peloton) sich gedeckt anzuschleichen, kann sie auf die mittleren Distanzen 500—400 Meter unentdeckt zukommen, so wird Schnellfeuer gegen kleine Artilleriemassen die beste Wirkung thun; das gleiche Feuer ist anzuwenden, wenn eine einzelne Batterie auf dieser Distanz entweder durch Anschleichen beim Auf- oder Abfahren überrascht werden kann oder dieses Manöver in der Nähe von einer verborgen liegenden Infanterie-Abteilung ausführt. Ruhiges Stralleurfeuer würde in diesem Fall der Batterie Zeit zum Abfahren lassen; zum successiven Heranschleichen im wenig bedeckten Terrain gegen eine in Position befindliche, entferntere Artilleriemasse ist langsames Stralleurfeuer auch nicht sehr geeignet, weil die Artillerie in neuester Zeit in den Shrapnels ein ziemlich wirksames Abwehrmittel gegen langsam vorrückende oder in wenig gedeckter Stellung haltende Stralleurchwärme besitzt. Die Infanterie muß daher in solchem Terrain suchen auf 800—1200 Meter für kleinere Abteilungen eine günstige Stellung zu finden, aus welcher sie womöglich etwas flankrend die feindlichen Batterien mit ruhigem Stralleurfeuer und kleinen Abteilungssalven (Entend oder liegend) beschießt, während das Gros ununterbrochen und möglichst rasch vorgeht unter dem Schutz des Feuers dieser Abteilungen.

Gegen Cavallerie ist je nach Umständen Stralleur- oder Salvenfeuer anzuwenden. Sobald der commandirende Offizier die anstehende Cavallerie, welche in der Regel in Chelons und in Escadroncolonnen formirt angreift, erblickt, soll er das Signal: Achtung, nöthigenfalls wiederholt, geben lassen und trachten seine in Schwarm- oder Gruppenlinie aufgelösten Truppen in eine nahe liegende, den Cavallerieangriff erschwerende Stellung zu bringen, falls er sich nicht bereits in einer solchen befindet. Ist keine solche Stellung in unmittelbarer Nähe, so wird einfach die Stralleurlinie nach dem Centrum rückt (falls sie etwas dünn ist) oder sie bleibt ruhig立tent oder liegend (falls sie bereits dicht ist). Die Soutiens werden rasch herangezogen, um entweder den Flügeln als Rückhalt zu dienen oder in der Nähe gelegene günstige Terrainabschnitte zu besetzen.

Größere Bewegungen der Stralleurlinie, vieles Umherlaufen der Gruppen sind unter allen Umständen zu vermeiden, Knäuel sind nur im Nothfall von einzelnen abgetrennten Gruppen zu formiren. Wenn die Führer ruhig, besonnen und rasch entschlossen sind, wird auch die Mannschaft ruhig bleiben und das vernichtende Feuer unserer Repetirgewehre sich geltend machen. Wenn Terrain und Witterung einigermaßen freie Umsicht gewähren, so ist vorzugsweise Salvenfeuer anzuwenden. Unser Gewehr ergiebt mit dem Standvise einen bestreichenen Raum von über 300 Meter gegen ein Ziel von $2\frac{1}{2}$ Meter Höhe (Reiter zu Pferd), die Streuungsgarbe des Massenfeuers vergrößert diesen bestreichenen Raum noch um mindestens 50 Meter; nach Ablauf von 6—8 Sekunden kann jeweilen eine Salve gegeben werden, der Reiter aber bedarf selbst in Galopp und Carrrière im Feld nahezu einer Minute zur Zurücklegung dieser Distanz, es kann daher das Feuer mit dem Standvise eröffnet werden, sobald die Cavallerie nicht mehr als circa 300 Meter entfernt ist. Wenn jedoch Staubwolken, starker Regen oder bedecktes Terrain die Umsicht beschränken, ist es besser, das Feuer aufzusparen bis sich die Cavallerie auf circa 100 Meter genähert hat. Als Zielpunkt soll der Mannschaft bei vorrückender Cavallerie der Pferdekopf, bei rettretender die Groupe des Pferdes bezeichnet werden. Wenn die Infanterie steht und horizontal anschlägt, so ergeben sich diese Ziellinien (1,30 Meter über dem Boden) von selbst.

Greift die Cavallerie in aufgelöster Formation (en fourrageurs) oder nur in kleinen Abteilungen, z. B. $\frac{1}{2}$ Escadron an, so wird es am besten sein, Standvise und ruhiges Stralleurfeuer auf nahe Distanz (100—150 Meter) zu commandiren oder nur die Schüsse erster Klasse vortreten und feuern zu lassen, während die andern nur Fert machen; sammelt sich die Cavallerie auf 300—400 Meter zu erneutem Angriff oder Rückzug, so kann man einen Zug oder ein Peloton rasch 30—40 Meter vorgehen lassen und einige Salven auf diese Masse abgeben; oder es kann auch eine solche an einem Flügel stehende Abteilung rechts oder links abschwenken und Salven geben, wenn ein Cavalleriegeschwarm die Flanke attackirt oder flüchtig an ihr vorbei eilt. Schnellfeuer ist gegen Cavallerie immer mit Gefahr verbunden, weil der hierdurch entstehende dichte Rauch derselben Gelegenheit zu überraschenden Angriffen in Flanke und Rücken der Infanterie gibt.

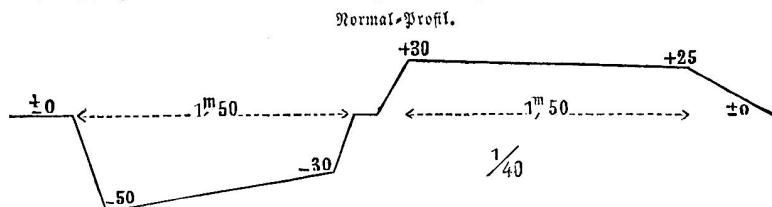
Reiten nur einzelne Flankens oder Patrouillen gegen die Stralieurlinie an, um ihr voreiliges Feuer abzulocken, oder um ihre Stärke und Stellung zu recognosciren, so sollen die Offiziere und Gruppenchefs darauf halten, daß nur die Schüsse erster Klasse vortreten und auf diese einzelnen Reiter feuern. Auf größere Distanzen als 300—400 Meter soll in der Regel nie gegen Cavallerie geseuert werden, unter besondern Umständen werden die höhern Führer den Befehl hierzu ertheilen, sonst liegt es der Artillerie ob, die Cavallerie in der Ferne zu beschließen resp. sie zu vertreiben.

4. Feuer aus Deckungen und Anlegung derselben. Vielfache Versuche auf den Übungsplätzen, sowie die Erfahrungen der neuern Kriege haben erwiesen, daß Infanterie selbst hinter leichten Deckungen geringere Verluste erleidet, ruhiger schlägt, länger ausharrt und dem anstürmenden Feind größere Verluste bereitet, als wenn sie ganz ungedeckt steht. Die in neuester Zeit erheblich vermehrte Dotation der Geschüze mit Shrapnels und die erhöhte Wirkung derselben in Folge der gesteigerten Anfangsgeschwindigkeit zwingt die Infanterie, sich mehr als früher durch natürliche oder künstliche, d. h. rasch selbst geschaffene Deckungen zu schützen. Unter natürlichen Deckungen versteht man Einfriedungsmauern und Gebäude, unter künstlichen: Gräben, Hessen mit Erdanschüttung, Brustwehren von Baumstämmen mit Erde gedeckt. Auch erstere müssen meist noch künstlich hergerichtet werden, die Anweisungen hierzu finden sich in der betreffenden Instruction für den Pionierdienst. Sind die Mauern über 2 Meter hoch und reicht die Zeit hin, so ist die Anbringung niedriger Gerüste und das Durchstoßen von Schleßharten 1,50 Meter über dem Boden zu empfehlen. Lichten des Verterrains bis auf mindestens 200 Meter, Errichtung von leichten Astverhauen oder Drahtzäunen nahe am Fuß der Mauern oder Gebäude, Marken oder doch scharf in's Auge fassende wichtigen Distanzen

soll von dem commandirenden Offizier nie außer Acht gelassen werden; ebenso soll er darauf halten, daß sich die Mannschaft so lange als möglich deckt, daß sie nicht voreilig schießt (der Munitionssatz ist in solchen Dertlichkeiten oft schwierig) und beim Schießen sich nicht zu eng zusammendrängt.

Die Jägergräben sind in der Regel 0,30—0,50 Meter (hinter) tief und 1,50 Meter breit anzulegen (Brustwehr circa 1,50 Meter exlus. Böschung doppelt und 30 Centimeter hoch); ist genug Mann-

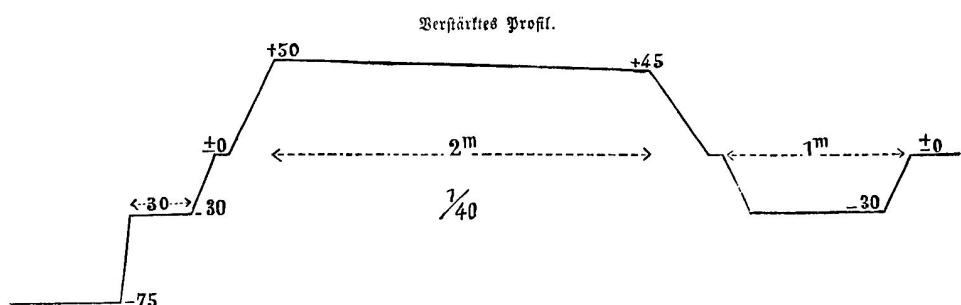
dem Flankiren des vorderen Grabens entgegenzuwirken, als um den Rückzug der Besatzung desselben zu decken; es kann dann zur Abwehr eines Sturmes von den oben Gräben aus Salvenfeuer auf die Soutiens und Reserven der feindlichen Schüzenlinie abgegeben werden, während letztere aus den am Fuß des Abhangs liegenden Gräben mit Strahlfeuer und Schnellfeuer empfangen wird. Im offenen Feld errichtete Jägergräben muß man trachten in oder hinter Culturen, z. B. Klee- oder Kartoffelfelder



schaft und Zeit zur Versägung, kann man noch einen 0,30 Meter tiefen und circa 1 Meter breiten Vorgraben errichten und mit dessen Erde die Brustwehr verstärken, so daß dieselbe eine Stärke von 2 Meter Dicke und 0,50 Meter Höhe erreicht. Solche verstärkte Jägergräben gewähren mehr Schutz gegen die Wirkung der Granaten (Penetration circa 1,50 Meter auf 1000 Meter) und Shrapnels, mit welchen der Feind die Vertheidiger zu erschüttern suchen wird, bevor er den Sturm wagt, die Vorgräben fangen die zu kurz gehenden Granaten, Shrapnels und großen Sprengstücke auf; diese Jägergräben sind daher besonders da anzulegen, wo eine Stellung längere Zeit gehalten werden soll, die Gräben aber von ferne sichtbar, daher dem feindlichen Geschützfeuer sehr ausgesetzt sind. Die Brustwehr wird mit dem Spaten etwas flach geschlagen, damit die verdammte Erde den feindlichen Geschützen mehr Widerstand leistet und der Mann sein Gewehr besser auflegen kann. Schwächere Brustwehren und weniger tiefe Gräben als obiges Normalprofil bieten keinen Schutz mehr gegen das Feuer der neuern Geschütze und einen sehr ungenügenden gegen gut geleitetes Infanteriefeuer. Die Länge dieser Gräben ist so zu bemessen, daß jeweils eine Compagnie oder doch

auf dem Kamm der Brustwehr eingestreckte Zweige masstren, so daß er dem Feind als Hecke erscheint. Die Compagnies- und Zughefs müssen darauf sehen, daß die Mannschaft in den Gräben und Löchern correcte Stellung nimmt und sich nicht zu sehr zusammendrängt, sonst schleift sie schlecht und erleidet größere Verluste, ist auch schwerer heraus- und vorwärts zu bringen.

Jägergräben, welche an taktisch wichtigen Punkten liegen und daher längere Zeit vertheidigt werden sollen, sind womöglich stets nach dem verstärkten Profil zu errichten und mit Traversen gegen Schrägsauer zu versehen; bei solchen Gräben muß man ferner auch auf gesicherte Unterbringung einer Anzahl Patronentüten (mindestens eine per ein Zug Infanterie) für den Munitionssatz und eines größeren Gefäßes mit Wasser (für Verwundete und Ermüdete) bedacht sein. Am besten lassen diese Räume sich entweder an den Flügeln der Gräben oder in kleinen mit starken Nestengedeckten Hohlräumen unterbringen, welche in den Traversen, da wo sie mit der Brustwehr zusammenstoßen, ausgehoben werden. Diese Traversen, deren Höhe diejenige des Brustwehrkamms nur wenig (circa 0,50 Meter) übersteigen darf, bleibt man eine Dicke



ein Peloton genügenden Raum darin findet (100 Mann bedürfen 75 Meter Raum d. h. Länge der Feuerlinie), wo dies aus tatsächlichen Gründen oder wegen Terrainverhältnissen nicht thunlich ist, hebt man die nötige Zahl Schüzenlöcher aus für je eine Gruppe.

Brustwehren aus Baumstämmen und Erde errichtet man vorzugsweise an Waldrändern, besonders wenn der Wald aus Nadelholz von mäßigem (12—20 Centimeter) Durchmesser besteht und der vorliegende Erdboden steinig ist, also das Eingraben erschwert; ebenso auch im Innern eines Waldes um einen Abschnitt zu erstellen.

Jägergräben sollen auf mindestens Visierschuhweite freies Schußfeld vor sich haben, womöglich sanft gegen den Feind abfallend; liegen in dieser Entfernung Erdwellen, welche verdeckte Annäherung des Feindes begünstigen, so sucht man diese durch vorgeschoßene Schüzenlöcher zu flankiren; überhaupt muß man suchen Jägergräben in mehreren Längen anzulegen, so daß Etagenfeuer entsteht. Soll z. B. ein Abhang von mäßiger Höhe und Steilheit vertheidigt werden, dessen unterer Theil aus kahlem Wiesland, dessen oberer Theil aus Wald besteht, so wird ein Jägergraben am Fuß errichtet mit möglichst rasantem Feuer, ein zweiter oben an dem Waldrand, dazwischen einige Schüzenlöcher, sowohl um

von 3 Meter (exclus. Böschung); der Boden des betreffenden Hohlräums muß circa 0,80 Meter tiefer liegen als die Sohle des Jägergrabens.

Gedächtnisschafft.

(† Oberst Wilhelm Rüstow), der durch seine ausgezeichneten Leistungen auf dem Gebiete der Militär-Litteratur hochverdiente Schriftsteller, dessen Namen jedem Offizier Europa's bekannt ist, hat am 14. August Nachmittags 4 Uhr in seiner Wohnung in Auerschl. seinem Dasein durch 3 Revolverschläge in die Brust freiwillig ein Ende gemacht.

Mit großer Energie hat er seinen verhängnisvollen Entschluß ausgeführt. Die zwei ersten Schüsse fehlten das Herz und drangen über denselben in die Lunge; der dritte, den er zehn Minuten später abfeuerte, drang unter dem Herz hinein und verfehlte so wieder den Sitz des Lebens. Mit Blut bedekt stand ihn ein Briefträger in diesem Zustand, als er ihm ein Paket abgeben wollte.

Oberst Rüstow lebte noch, bis 1 Uhr nach Mitternacht. Mit stoischer Ruhe und ohne einen Laut der Klage ertrug er die Schmerzen, bis der Tod ihn von seinen Leiden befreite.